

Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 " 20 "  
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "  
 Monatlich . . . " 70 "

Mit der Post:  
 Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 "  
 Vierteljährig . . . . . 3 "

Für Zustellung ins Haus  
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Für die einseitige Petitzeit  
 à 4 kr. bei wiederholter Ein-  
 schaltung à 3 kr.  
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.  
 Für complicirten Satz beson-  
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 21.

Donnerstag, 27. Jänner 1876. — Morgen: Karl der Gr.

9. Jahrgang.

## Die alte Jeremiade.

(Schluß.)

Werfen wir nur einen Blick in die unterschiedlichen k. k. Schreibstuben, in die öffentlichen und Privatkanzeien in Krain, von jener des Landesauschusses angefangen bis zur letzten Gemeindestube, von der des fürstbischöflichen Ordinariates bis zum letzten Dorscurat; bei der k. k. Post, in allen Schulrathen, mit einem Worte überall werden wir, wenn nicht ausschließlich, so doch größtentheils das Deutschtum antreffen . . . . .

Daß die krainische Lehrerwelt seit einigen Jahren sich nicht mehr so unbedingt der nationalen Hege zur Verfügung stellt, sondern selbständig denkt und arbeitet, auch nicht mehr blindlings gegen alles, was deutsch ist, anrennt und Sturm läßt, schneidet unserem Nurflovenen tief in die patriotische Brust, und er kann diesen Verrath an der nationalen Sache der Lehrerwelt nie verzeihen. Tief beklagt er es ferner, daß bei den Bezirkshauptmannschaften das Slovenische theils nur kümmerlich sich fortzulepelt, theils ganz todt darniederliegt. Die Schuld daran tragen die Ortsvorstände selbst, da sie willig deutsche Zuschriften in Empfang nehmen, obwohl sie das Recht hätten, slovenische zu verlangen. Dabei wird nur der kleine Umstand vergessen, daß den Gemeindevorständen der deutsche Amtssprache in der Regel geläufig, das neugebackene Slovenisch aber, weil sie eben keine Gelegenheit hatten, besondere Studien darin zu machen, erst eines nicht überall gleich auffindbaren Dolmetsch bedarf.

Ob die kaiserlichen Beamten will der slovenische Jeremias nicht gar so strenge beurtheilen;

er läßt Milderungsgründe, wie Familien Rücksichten, Furcht vor Versetzung oder gar Amtsentsetzung, gelten; um so schärfer trifft aber sein Verdammungs-urtheil die unabhängig gestellten Leute, die ohne zwingenden Grund der nationalen Hege den Rücken kehren und ins Lager der „Feinde“, der Abtrünnigen und Verräther überlaufen.

Eine feste Burg aber, sollte man glauben, ist dem allein selbstmachten Slovenenthum denn doch noch geblieben, in welche sich bei dem allgemeinen Abfall, bei der unter die nicht unabhängig gestellten Gesellschaftskreise eingerissenen Schwäche und Charakterlosigkeit nationale Sprache und deren literarische Ausbildung, volksthümliches Denken und Fühlen bei der allgemeinen Entfremdungswuth wie in eine sichere Zufluchtsstätte gerettet haben. Die durch und durch slavisch-nationale Geistlichkeit sollte, man meinen, dieser Stand, der bisher stets seine Unabhängigkeit bewahrt, würde sich nicht so leicht gleich den anderen Hasenfüßen ins Bockshorn jagen lassen, sondern überall, wo Gelegenheit sich bietet, für das unerkümmerte nationale Volksthum eintreten und der Volkssprache überall ihren Ehrenplatz anweisen.

Doch wer von der nationalen Priesterschaft etwas derartiges erwarten wollte, befände sich in einem argen Irrthume. Nicht etwa, als ob die slovenische Geistlichkeit die Volkssprache nicht höher achten würde als andere Gesellschaftskreise; nichtsdestoweniger ist auch hier schon vieles morsch und faul und frißt das Verderben immer tiefer. „Es gibt der Pfarrherren gar viele — klagt unser Patriot, — die ihre Amtsschreiben, wohin immer sie gehen mögen, stets nur deutsch abfassen. Der Pfarrer schreibt dem

Localisten seiner Pfarre in deutscher Sprache, und dieser ebenso zurück. Berichte, Schulausweise, die Protokolle des Bezirksschulrathes — immer nur deutsch! Und deutsch ist noch Gott weiß was alles. Wenn aber die Pfarrämter nur deutsch amtieren, umso sicherer die Dekanate; und daß das fürstbischöfliche Ordinariat immer mehr, wenn nicht schon ganz deutsch ist, davon haben wir einen Beweis, daß mit Ende des verflossenen Jahres das Diöcesanblatt für die krainische Geistlichkeit in deutscher Sprache erscheint.

Daraus, daß die Geistlichkeit unter sich und mit dem fürstbischöflichen Ordinariate auch in deutscher Sprache verkehrt, folgt, wie aus dem Umstande, daß in den Schulen hie und da auch deutsch gelehrt und in den Kanzleien auch deutsch amtiert wird, für unseren Patrioten unweigerlich und mit logischer Gewißheit der baldige Untergang der slovenischen Nation. Daß niemand, der im amtlichen Verkehr mit Behörden sich der Reichs- und Staatsprache bedient, deshalb sein nationales Denken und Fühlen, sein engeres Volksthum aufzugeben braucht; daß niemand, der eine Weltprache lernt, um mit den civilisatorischen Bestrebungen aller Gebildeten im Zusammenhange zu bleiben, deshalb entnationalisiert, ein Abtrünniger und Verräther an seiner engeren Heimat wird, das ist den nationalen Maulhelden schon bis zum Ueberdruße gesagt und bewiesen worden. Ebenso ist man ihnen den Nachweis nicht schuldig geblieben, daß sie mit allen ihren Beschwerden und Vorwürfen über angebliche Verkürzung ihres Idioms von dem gesunden Sinne der Bevölkerung unbarmherzig verleugnet werden. Ihre stets wiederkehrenden Jeremiaden müssen wir demnach nur

## Fenilleton.

### Prinzlieschen.

Novelle von M. Osterwald.

(Fortsetzung.)

Der Abend dämmerte bereits herein — noch immer rührte sich der unglückliche Mann nicht von seinem Plage. Verzweifelt stand Albert daneben, während Mutter Geesche still vor sich hinweinte. Da schwebte eine Gestalt daher, war es eine gütige Fee oder wer war es sonst? Ihr Antlitz lächelte so mild und glückverkendend, aber selbst Albert erkannte die Geliebte nicht. Zwar hatte das junge Geschöpf einen großen weiten Mantel um, aber unter dem Mantel her blitzte und glänzte es und langes blondes Haar wallte über die Schultern herab, obwohl ein Tuch es zu verhüllen strebte.

„Lieschen!“ rief Albert, die Absicht der Geliebten ahnend, aus.

„Prinzlieschen!“ murmelte Mutter Geesche.

Bei Nennung dieses Namens hob Coord Tem-

mene unwillkürlich die Augen empor, aber er erkannte das junge Mädchen nicht sogleich.

„Coord Temmene,“ flüsterte eine liebliche Stimme, „ach, ich bitte euch, vergebt mir, daß ich zu euch komme. Ich habe so lange gewartet, ob nicht ein anderer die Pflicht der Nächstenliebe an euch ausüben würde, weil ich doch weiß, daß ich euch nicht genehm bin. Aber wollt doch eueren Haß so lange ablegen, ich möchte euch so gerne helfen. Kommt mit mir, sehet nur nicht alles so arg an, noch seid Ihr reich genug, und was Ihr verloren habt, könnt Ihr wieder gewinnen. In unserem Hause ist Platz genug, und ob ein paar Menschen mehr darinnen sind, darauf wirds wol nicht ankommen, darum kommt.“

Anfangs hatte sich in dem Gesichte des Coord Temmene eine große Veränderung bemerkbar gemacht, die strengen, starren Züge waren milder, weicher geworden und seine Augen hatten sogar einen einzigen Augenblick mit dem Ausdruck großen Wohlgefallens auf dem lieblichen Mädchenantlitz geruht. Aber gleich darauf verfinsterten sie sich wieder, er kannte ja kein besseres, edleres Gefühle;

ein warmes, mitleidiges Menschenherz war ihm ein Räthsel, und so sah er alles gerade nur als kluge Berechnung an. Daß jetzt nicht wol von Berechnung die Rede sein konnte, daran dachte Coord Temmene nicht, er dachte nicht einmal an seine Armuth, sondern nur daran, daß des Thomas Müllers Lieschen seine Schwiegertochter werden und auf diese Weise einen Stein bei ihm ins Brett legen wollte. Voll Hohn blickte er daher unmittelbar nachher auf das junge Mädchen, welches hocherröthend vor ihm stand. Ach, zitternd hatte sie oben am Fenster der alten Kumpelkammer gestanden, und über den Apfelbaum hinweg waren die Feuerfäulen des Nachbarhauses gestiegen. Da hatte sie keine Zeit gefunden, den Schmuck der Urne abzulegen, sie konnte nicht vom Fenster, nur einen Mantel warf sie um, ein Tuch über den Kopf, das seidene Schleppkleid steckte sie hoch auf, und so war sie stehen geblieben, bis der Vater kam, der sie überall gesucht hatte und nun hier fand. Er nahm sein Kind mit hinab, aber er sah nicht die reizende Vermummung, in welcher sich Prinzlieschen befand.

Und jetzt blickte Coord Temmene voll Hohn

als den ungeschickten Ausdruck des Aergers ansehen, daß es ihnen trotz der beispiellosen Hege nicht gelungen ist und nicht gelingen wird, ihre Volksgenossen durch Verkümmern oder Ausmerzungen des deutschen Unterrichtes auf ein niedrigeres Bildungsniveau herabzudrücken und so ungestörter ihre selbstsüchtigen Ziele zu verfolgen.

## Politische Rundschau.

Laibach, 27. Jänner.

**Inland.** In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses überreichte der Handelsminister vier Eisenbahnvorlagen, und zwar betreffend: 1. die Vollendung und Inbetriebsetzung der Linie Falkenau-Graslit; 2. die Herstellung der Linie Bozen-Meran; 3. die theilweise Ergänzung und Aenderung der Eisenbahnlinie Pilsen-Plattau-Eisenstein und 4. betreffend den Bau einer Eisenbahn von Tarvis an die italienische Reichsgrenze (Pontebahn.) Auf der Tagesordnung stand nach Entgegennahme einiger Referate über Petitionen die Verhandlung über den Antrag des Abgeordneten Dr. Josef Kopp wegen Aufhebung der Collegienelder. Abgeordneter Berger beantragte, daß die Regierung aufgefordert werde, Erhebungen über die Möglichkeit der Aufhebung zu pflegen und eine einschlägige Gesetzesvorlage einzubringen. Abg. Granitsch beantragte Uebergang zur Tagesordnung. Morgen folgt die Fortsetzung der Debatte.

Im Unterrichtsausschusse des Abgeordnetenhauses wurde inbetreff der Schulbücher folgende Resolution angenommen: „Die Regierung wird aufgefordert, die im k. k. Schulbücher-Verlage erschienenen Schulbücher für Volksschulen einer Revision zu unterziehen und darauf Rücksicht zu nehmen, daß dieselben in confessioneller Beziehung der Gleichberechtigung der Confessionen Rechnung tragen, dem heutigen Stande der pädagogischen Wissenschaft entsprechen und, ferne von nationaler Einseitigkeit, die Pflege österreichischer Vaterlandsliebe sich zur Aufgabe machen.“

Nach einer Meldung des „Innsbr. Tgbl.“ arbeitet das geistliche Ehegericht in Brizeu seit Wiedereinführung der weltlichen Ehegerichte in Oesterreich mit einer Rücksichtslosigkeit fort, als ob weltliche Gesetze in Oesterreich überhaupt dazu da wären, damit man ihnen Hohn spreche. Im Laufe des letzten Sommers wurde z. B. in Brizeu von dem fürstbischöflichen Ehegericht erster Instanz eine Ehecheidung von Tisch und Bett in aller Form und ohne alle Rücksicht auf die Competenz der weltlichen Gerichte bewilligt und den beiden Theilen nur der Recurs an das fürstbischöfliche Metropolitangericht in Salzburg offen gelassen. Unterzeichnet sind auf dem famosen Erkenntnis die Herren: „Dr. Simon Achner, Präj., und Hartinger, Notar.“ Das genannte Blatt begnügt sich einstweilen, die That-

sache zu constatieren, und behält sich vor, dieselbe in vermögensrechtlicher Beziehung als das zu bezeichnen, was sie ist, als eine Gewissenlosigkeit.

Der ungarische Unterrichts- und Cultusminister August Trefort referierte Sr. Majestät am 23. d. in halbständiger besonderer Audienz über die dem Reichstage demnächst zu unterbreitenden Gesetzentwürfe betreffs der Nazarenen und der Civilehe. Das Abgeordnetenhaus nahm den Gesetzentwurf über die Verwaltungsausschüsse in dritter Lesung an und erledigte sodann den auf die Regelung des Disciplinarverfahrens gegen Municipalbeamte bezugnehmenden Entwurf, der gleichfalls einen ergänzenden Theil der von R. Tisza geplanten Verwaltungsausschüsse bildet. Auch kündigte der Ministerpräsident die Beantwortung der Madarasz'schen Interpellation bezüglich der Verhandlungen zwischen Oesterreich und Ungarn an. Bekanntlich sind es die oft erwähnten Vorgänge in den Clubs der österreichischen Verfassungspartei, welche die Reugier des Herrn Madarasz ganz besonders gereizt haben.

**Ausland.** Es sprechen alle Anzeichen dafür, daß Fürst Bismarck für den bevorstehenden Wahlkampf einer Verständigung mit den Ultramontanen nicht abgeneigt wäre und daß der „Culturkampf“ keinesfalls mehr das Feldgeschrei seiner verständnisinnigen Anhänger bilden wird. Fortschrittliche Organe haben dieser Anschauung in den jüngsten Tagen wiederholt Ausdruck gegeben, und die „Berliner Montagszeitung“ schreibt heute: „Im ultramontanen Lager dreht sich der Wind, das ist eine unumstößliche Thatsache. Die Führer haben den Zeitpunkt vortrefflich gewählt, denn daß Fürst Bismarck bezüglich der Wahl der Partei, auf welche er sich stützen will, in das Schwanken gerathen ist, kann niemand leugnen, der die Verhältnisse kennt, oder einer, der die Thatsache durchaus nicht einräumen will. Die angekündigte, abwiegelnde Schrift Peter Reichenspergers ist ein sehr bedeutungsvolles Signal für die Umkehr der Ultramontanen. Die Bedingung, welche sie — freilich nicht laut und öffentlich — stellen, heißt Bezeittung des Cultusministers Dr. Falk vor allem andern. Und auch diese Forderung ist schlau gewählt, denn — sie finden den Boden dafür gut vorbereitet, die Hofpartei arbeitet mit „Hochdruck“ darauf hin. Wir müssen es uns leider versagen, deutlicher zu werden, versichern aber unsern Lesern, daß wir nicht „aus dem hohlen Faß“ schöpfen, und rathen unseren liberalen Freunden, unsere Winke nicht unbeachtet zu lassen. Wir werden Gelegenheit haben, die thatsächlichen Grundlagen derselben später nachzuweisen!“

Die sogenannten Conservativen Frankreichs bleiben hinter den Republikanern an Rührigkeit in der Wahlpropaganda nicht zurück. Zu dem Wahlmanifest des pariser Centralcomités der conservativen Union bemerkt die „France:“ „Sich den Anschein geben, als schälte man die Ordnung, die

angeblich von nichtswürdigen Revolutionären bedroht wird; die Republikaner darstellen, als wollten sie die Bourgeoisie verhindern, gemüthlich die Früchte ihrer Arbeit zu genießen, das war von jeher die Taktik der Reactionäre! Es sind dies Gemeinplätze, die nicht nur aus der Mode gekommen, sondern sogar lächerlich sind. Die ehrenwerthen Personalitäten, welche dieses Document unterzeichnet haben, verdienen alle, im rechten Centrum der abgeschiedenen Nationalversammlung zu sitzen. Der Geist des Herzogs von Broglie befehlet sie und führt sie irre.“

Das „Bien Public“ will wissen, daß die Mitglieder des diplomatischen Corps in Paris durch die gesunde Vernunft und den praktischen Verstand, die der Rede von Herrn Gambetta den Stempel auszurücken, lebhaft berührt wurden. „Die angeführten Worte, wir können dies bekräftigen, befinden sich in den Telegrammen, die von Gesandten oder Legationschefs an ihre betreffenden Regierungen gesendet wurden. Die Diplomaten verbargen nicht, wie angenehm sie überrascht wurden, den Chef der republikanischen Demokratie nicht nur im Besitze einer Regierungsdoctrin, einer Verhaltensregel für seine Partei, sondern auch der nöthigen Heiligkeit zu sehen, um die gegenwärtige politische Lage Frankreichs vom neuen Standpunkte aus, den es durch die Ernennung der Senatsdelegierten einnimmt, zu studieren und den Demokraten und Republikanern zu bedeuten, das Botum vom 16. Jänner werde eine Umbildung in den Geschicken der französischen Demokratie hervorrufen.“

Die Pforte hatte an die geistlichen Oberen der nichtmuselmännischen Gemeinden einen Erlaß gerichtet, welcher eine neue Repartierung der Militärsteuer in Gemäßheit des neuen Fermans ankündigte. Die „Turquie“ vernimmt nun, daß die christlichen Gemeinwesen der verschiedenen Riten sowohl als die israelitischen sich mit einander ins Vernehmen gesetzt haben, um von der Pforte die Befreiung von jener Steuer zu begehren. Die Christen suchten geradezu um die Ehre nach, in derselben Weise wie die Muselmänner zum Militärdienst zugelassen zu werden. Die „Turquie“ gibt diese Mittheilung unter Reserve, versichert aber, sich auf eine autorisierte Quelle beziehen zu können. Bestätigt sich Obiges, so würde ein neuer Beleg dafür geliefert sein, wie falsch das Colorit gewesen, welches so vielfach bei der Schilderung der Gesinnung unter den nichtmuselmännischen Unterthanen des Sultans verwendet wurde.

## Zur Tagesgeschichte.

— Ein Manuscript aus der Zeit Moses. Der deutsche Egyptologe Ebers hat vor kurzem eine interessante Entdeckung gemacht, nemlich einen Theil der verloren geglaubten hermetischen medizinischen Bücher. Bis jetzt waren alle Versuche, den Ursprung der angeblich hermetischen

auf das Mädchen, welches es wagte, so in diesem Anzuge zu ihm zu kommen, in dieser Stunde. Er hätte sie vernichten mögen mit seinem Blick, und seine Stimme zitterte vor Wuth, als er sagte:

„Ich habe einmal in der Stadt eine Komödiantin gesehen, man sagte, es sei ein schlechtes Frauenzimmer, gerade so sehet Ihr aus, Wamsell. So sehr ich Euch auch verachtet habe, nie verachtete ich Euch mehr, als zu dieser Stunde. Aber mich betrüget Ihr nicht, noch ist mein Muth nicht gebrochen und Ihr überstößt mich nicht so leicht, daß ich Euch meinen Sohn an den Hals werfe.“

„Vater!“ schrie Albert voll Wuth auf. „Trennt nicht das letzte Band zwischen Vater und Sohn.“

„Und wenn ich trenne — nie wird dies Mädchen dein Weib.“

„Ist das dein letztes Wort, Vater?“

„Mein letztes,“ entgegnete Coord Temmene kühl.

„Dann sind wir getrennt —“

„Niemand meintwegen,“ unterbrach Prinzlieschen, welche einen Augenblick hin- und hergewandt war wie ein schwaches Rohr, sich aber jetzt wieder stolz und hoch aufrichtete. „Ich habe dich lieb ge-

habt, Albert, ich liebe dich noch, aber nicht eher wird des Thomas Müllers Kesschen dein Weib, als bis dein Vater in unser Haus kommt und mich zur Schwiegertochter begehrt!“

„Da kannst du lange warten, hochmüthige Dirne!“ entgegnete Coord Temmene mit zorniger Stimme.

„Damit Ihr aber seht, Coord Temmene,“ fuhr Kesschen zu diesem gewendet fort, ohne dessen Einwurf einer weiteren Beachtung zu würdigen, „daß Ihr nicht gar so reich seid, daß Euer Reichthum eine Schwiegertochter anlocken könnte, so nehmt dies. Ich schenke euch den Wisch, macht damit, was Ihr wollt, nimmer wollte ich etwas von Euch befigen.“

Bei diesen Worten hatte Kesschen ein Blatt Pergament aus der Tasche gezogen und warf es, davoneilend, Coord Temmene, der nicht wußte, was das bedeuten sollte, hin. Im nächsten Augenblicke war sie um die Ecke geschlüpft und verschwunden. —

Im Hause des Thomas Müller saß die Familie um das halbangefachte Feuer. Keiner sprach ein Wort. Das Unglück des Nachbarn fand hier

mitleidige Herzen und Thomas Müller bedauerte in diesem Augenblicke nichts mehr als, daß Coord Temmene in eitlem Verblendung jede Hilfe, die er ihm angeboten, von sich wies. Von Kesschens Samaritengang wußte er nichts, und die Traurigkeit des armen Mädchens schrieb er auf Rechnung ihres Mitleids.

Es war zehn Uhr vorbei, als Thomas Müller eben dadurch das Zeichen zum Aufbruch gab, daß er sein Licht von dem Eckbrett nahm und ansteckte. Er pflegte vor dem Zubettgehen allemal einen Rundgang zu machen, um zu sehen, ob im Hause alles wohlverwahrt und in Sicherheit sei. Eben wollte er das Zimmer verlassen und öffnete die Stubenthür, als er mit einem Aufschrei ein paar Schritte zurücktrat.

Der Schein seines Lichtes fiel auf ein todtblasses verwildertes Gesicht, welches Thomas nicht sogleich als das des Coord Temmene erkannte. Aber er war es selbst, der arme Mann. Gebrochen an Leib und Seele wandte er herein in das Zimmer, aber er fand keine Worte, irgend etwas zu sagen.

(Schluß folgt.)

Schriften zu verfolgen, vergeblich und es wurde angenommen, daß der große Hermes eine mythische Persönlichkeit sei, erfunden von irgend einem Alchimisten, der seine Kenntnisse mit der Autorität des Alterthums zu umgeben suchte. Das in Rede stehende Manuscript wurde vor wenigen Jahren bei einer Mumie von einem Araber gefunden. Nach dessen Tode wurde dasselbe dem Dr. Ebers angeboten, der es auch käuflich an sich brachte. Das Manuscript besteht aus einem einzigen Papyrusblatt von ungefähr 60 Fuß Länge und ist mit rothen und schwarzen Schriftzeichen bedeckt. Nach dem Charakter der Schrift zu urtheilen, mag das Datum des Manuscripts etwa um das Jahr 1500 v. Chr. angenommen werden, so daß dasselbe nun über 3300 Jahre alt wäre, und falls es in der ersten Zeit jenes Jahrhunderts geschrieben worden, so würde es mit dem Zeitpunkt des Aufenthaltes Moses an dem Hofe Pharaos zusammenfallen. Bis jetzt wurde bloß ein Theil dieses Documentes von Ebers vollständig überetzt, außerdem aber noch einige Capitel-Überschriften, zum Beispiel: „Das geheime Buch der Aerzte,“ „Die Wissenschaft des Herzschlages,“ „Die Kenntnis des Herzens,“ gelehrt von dem Priester und Arzte Nebsecht, „Heilmittel für das Beheben von Krankheiten der Harn- und Verdauungsorgane.“ Es sind viele Gründe zu der Annahme vorhanden, daß die Egyptianer einen hohen Grad wissenschaftlicher Kenntnisse in einer sehr frühzeitigen Periode ihrer Geschichte besaßen. Wie schon Borchgavke bemerkt, zeigt das Factum, daß Moses verstand, Gold zu Pulver zu machen, so daß es mit Wasser vermischt und auf diese Weise trinkbar gemacht werden kann, daß ihm Geheimnisse der Alchimie bekannt waren, welche nur die großen Meister jener Zeit ihr Eigen nannten. In der That scheint Egypten das Geburtsland der Chemie gewesen zu sein, denn nach Plutarch wurde dieses Land in der heiligen Sprache der Priester „Hemys,“ das heißt, nach Borchgavke, verborgene oder geheime Kenntnisse, genannt. Auch jetzt noch wird von den Kopten das Land „Kemi“ geheissen.

— Zu dum m! Durch die Blätter ging jüngst die Nachricht, Louise Lataou liege im Sterben. Jetzt liest man in clericalen Organen: „Louise Lataou ist nicht erkrankt. Auf eine telegraphische Anfrage der Redaction der „Germania“ ging ihr folgende Depesche zu: „Sie leidet seit dem 1. Jänner große Schmerzen an den Stigmata. Die Aerzte vermögen keine Krankheitssymptome an ihr zu entdecken.“ Wir vermuthen, bemerkt die „Germ.“, daß die in nächster Nähe der Stigmatischen dumpf sich regende Arbeiterrevolution und die gräßlichen Hülfe, welche dort aus einzelner Munde gegen Altar und Thron ertönen, das Süßneiden der Dulderin vermehrt haben.“ — Das ist doch gar zu dum m!

## Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ehrenmitglieder des krainischen Dienenzust.-Vereines.) Ackerbauminister Graf Mannsfeld, Bischof Dr. Pogacar und Edler v. Pagliaruzzi (Wbz) wurden vom krainischen Dienenzust.-Verein zu Ehrenmitgliedern ernannt.

— (Unser Fleischtarif.) den der löbl. Magistrat allmonatlich unter Strafindrohung gegen Uebertretung festsetzt, wird, wie wir aufs bestimmteste versichern können, nicht innegehalten, sondern einfach zum Nachtheil der Käufer überschritten. Will der löbl. Magistrat, daß seine Vorschriften von den Weßgern nicht ignoriert werden, so sende er des Vormittags zur Marktzeit zuweilen eines seiner Organe in die Fleischbänke und sorge, daß seine Bestimmungen auch von den Verkäufern beachtet werden. — Wir können nöthigenfalls mit Namen dienen.

— (Veränderungen im Lehrstande.) Valentin Teidan erhielt eine definitive Lehrstelle in Bischofsdorf; Andreas Gertschar in Catez eine solche in St. Ruprecht; Max Vanezil in Krainburg eine solche in Kaisbach; Bezirk Radmannsdorf; Henrike Ell eine provisorische Lehrstelle in Tschernutsch und Franz Medic eine solche in Radmannsdorf.

— (Lehrmittelanfertigung.) Sämmtlichen Schulleitungen theilen wir mit, daß sich der Gymnasial-Schuldienar Franzl in Laibach mit der Anfertigung aller für den Unterricht aus der geometrischen Formlehre als notwendig bezeichneten Lehrmittel — Würfel, Kugel, Kegel, Cylinder, Pyramide und Prisma — beschäftigt und dertel Lehrmittel um billige Preise verkaufe.

— (Lehrerconferenz.) Am 14. eventuell 15ten Februar l. J. findet in Pirnitz eine Conferenz der Lehrer des Schulbezirkles Voitsch statt. Auf der Tagesordnung stehen: Berichterstattung des Bezirksschulinspectors, die neuen Lehrpläne, Berichterstattung und Anträge der Bezirkslehrer-Bibliothekscommission, besondere Anträge und Besprechungen von pädagogisch-didaktischen Angelegenheiten.

— (Verbotene Ware.) Nach Inhalt des in Krain giltigen Jagdgesetzes soll der Abschluß der Hasen mit 15. Jänner eingestelt werden. Gestern wurden auf offenem Plage Hasen zum Verlaufe angeboten. „Erkläret mir, Graf Derindur ic.“

— (Casinoball.) Es war auf diesen Bällen seit lange her nicht anders und dürfte auch schwerlich je anders werden und so hielt gestern Prinz Carneval, so gut als es unter den jetzigen Verhältnissen eben möglich, seinen officiellen Einzug. Man ist ja an den schwachen Besuch dieser Bälle gewöhnt und so wirkte auch gestern die herrschende Leere auf niemand verstimmend, sowie es auch niemand befallen dürfte, aus diesem auf ein Darniedertreten der hiesigen gesellschaftlichen Verhältnisse zu schließen. Die wenigen Götter die erschienen waren, gaben sich dem Vergnügen mit einer Lebhaftigkeit hin, an der man seine wahre Freude haben konnte. Es schien all den zarten Hülfe nach so langer Raft und Pause außerordentlich wohl zu thun, wieder in Schwung zu kommen und man sah an der Ausdauer der Tänzerinnen, an der Lebhaftigkeit, mit der die Tänzer die Damen factisch umschwärmten, wie allgemein der Moment herbeigewünscht worden, Trepfchören huldigen zu können. War auch, wie gesagt, der Besuch kein übergroßer, so hörte man doch von den Anwesenden nur die eine Stimme, die der Befriedigung; es gab Raum zum tanzen (wenngleich es nicht an kleinen Unfällen gebrach); die Damen hatten übermäßig Tänzer, und alles gab sich mit einer Leidenschaft dem Vergnügen hin, die nur zu deutlich bewies, wie sehrnützlich man allgemein diesen Moment abgewartet hatte. Wir zählten bei der Quadrille 16 Paare; es gab einige neue interessante Erscheinungen, die zum ersten male und gewiß nicht ohne Bangen das Parquet betraten, um so eingeführt sich nun all den Tanzvergnügungen hinzugeben. Wie es schon seither Sitte gewesen, gelangte sie auch heuer dadurch zum Ausdruck, daß man der Dame im zarten Rosa den Preis des Abendes zuerkannte. Der Reiz zu sehen, zu beobachten und zu — kritisieren, hatte auch diesmal eine hübsche Anzahl Beobachterinnen auf die Galerie geockt. Es war früh morgens, als die letzten schieden, mit dem Versprechen, sich bald, bald wieder zu treffen.

(Die neue Maß- und Gewichtsordnung) wird, wie bereits in unserm Blatte angedeutet wurde, dazu benutzt, um die Ware zu vertheuern. Die in den Verkaufsolaltitäten erfolgten Umrechnungen und Preistarifierungen fielen nach den gemachten Wahrnehmungen fast durchgehends zum Vortheile der Verkäufer aus. Ein Theil des Publicums gibt sich der Meinung hin, es wäre diesem Uebelstande abzuhelfen, wenn die Verkäufer beauftragt würden, außerhalb ihres Geschäftsolales die Preise der gangbaren Lebensmittel und Hausbedarfsgegenstände kundzugeben, so daß die Käufer aus dem Vergleiche solcher Preistarife erfahren könnten, wo man zu den billigsten Preisen einkaufen könnte. Die öffentliche Bekanntmachung der Preise kann auf Grund der Gewerbeordnung begehrt werden, überdies würden die vorgekommenen Beschwerden über Bedrückung der Käufer und die Zwangslage, in welcher sich das verbrauchende und kaufende Publicum befindet, es an und für sich rechtfertigen, wenn zum Schutze der Käufer das Zweckmäßigste und Entsprechendste vorgelehrt und angeordnet würde. Die außerhalb der Verkaufsolaltitäten angebrachten Preistarife würden manchen Käufer bestimmen, dieses oder jenes Vokal aufzusuchen oder zu meiden; nach den diesbezüglichen Erfahrungen entschließen sich nur die wichtigsten Käufer, ein Verkaufsolale zu verlassen, wenn sie auch eine ungebührliche Warenvertheuerung wahrnehmen, sondern sie kaufen und lassen sich die Uebervorthellung ruhig gefallen. Die Gemeendevorstellungen sollten in Vertretung der Einwohnerschaft es sich angelegen sein lassen, die Frage über öffentlich, d. h. außer den Verkaufsoläden anzubringende Preistarife in Verathung zu ziehen und hierüber ohne Verzug Beschluß zu fassen.

— (Krainische Handels- und Gewerbestammer.) Aus dem Geschäftsausweise pro 1875 heben wir nachfolgend die wichtigsten Gegenstände,

welche die Thätigkeit der Kammer in Anspruch nahmen, hervor: Aeußerungen 1. über den Entwurf einer neuen Gewerbeordnung; 2. die österreichisch-ungarischen und italienischen Handelsverträge; 3. den türkischen Handelsvertrag; 4. den Zolltarif von 1868; 5. die Ausdehnung des Bagatellverfahrens; 6. die Kunstweinerzeugung; 7. die Handelsconvention zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien und 8. über die Einführung von Hohlmaßen für Oele. — Petition betreffend den Bau der unterkrainer Bahn, Gutachten wegen Errichtung neuer Telegraphenstationen in Krain und Verleihung von sechs Marktconcessionen, Beschluß in betreff des Handelskammertages, Gutachten betreffend die Aenderung einiger Bestimmungen des Gebührengesetzes, Feststellung des Heizwerthes mineralischer Brennstoffe, Einführung der neuen Maß- und Gewichtsordnung, Herabsetzung der Telegraphengebühren, Reform der directen Steuern, Verladung von Getreide und Aufhebung des Getreidezolles. Aeußerungen über Firmaprotokollirungen, neue Maß- und Gewichtsordnung, Beitragsleistung für gewerbliche Vorbereitungschulen, Aushebung der Briefe aus den Sammelkästen, Einstellung des Kassendienstes an Sonn- und Feiertagen nachmittags beim hiesigen Postamte, Abtelegraphierung der wiener Fruchtpreise, Besetzung von Functionärstellen bei der hiesigen Nationalbankfiliale, Eisenbahnproject Trieste-Heidenschaft, Dufnägelherzeugung in Krain, und Beitragsleistung für die Weltausstellung in Philadelphia. Ausführung der Anträge wegen Errichtung einer Zollamtsdepositorium beim hiesigen Postamte, Bau der Ponteabahn, Beseitigung der Verkehrshindernisse auf der wiener Straße, Aenderung der Fahrordnung auf der Rudolfsbahn und Verlängerung der Lagerzinsfreien Bezugsdauer für Waggonladungen. Erledigung folgender Acte in betreff der Eintragungen und Löschungen in den Firmen-, Marken- und Gewerbeverzeichnissen, der Vorarbeiten für den statistischen Bericht pro 1875, Auflage eines neuen Marktverzeichnisses, Ordnung der Kammerbibliothek, Jahresrechnung der Kammer pro 1875 und Präliminare pro 1876, Errichtung einer Brückenwaage in Franzdorf u. a. Angelegenheiten.

— (Schulzeitung.) Die heutige zweite Nummer der „Laibacher Schulzeitung“ enthält an leitender Stelle unter dem Stichworte: „In eigener Sache“ einen Artikel, in welchem die Agitation der Feinde des neuen Schulwesens näher beleuchtet wird. Dieser Artikel constatirt, daß die Gegner des krainischen Landes-Lehrervereines und der „Laibacher Schulzeitung“ auf alle mögliche Weise bemüht sind, die Thätigkeit und das Streben des Vereines und seines Organes zu schmähren und dem öffentlichen Hasspreiszugeben. Einer der beliebtesten Kniffe der Gegner besteht darin, schon im vornherein das Mißtrauen der krainischen Lehrer gegen den Landes-Lehrerverein und sein Organ zu erwecken; daher sie nicht müde werden, die Lüge in Umlauf zu setzen, der Landes-Lehrerverein und die „Laibacher Schulzeitung“ seien gegen die slovenische Nation. Die slovenischen Blätter entblöden sich ferner nicht, ihren Lesern die Märe anzutreiben, die slovenischen Lehrer in Krain seien der greulichsten Verfolgung ausgesetzt. Die „Laibacher Schulzeitung“ tritt dieser unberechtigten Klage mit der Thatfache entgegen, daß noch keinem slovenischen Lehrer ein Haar gekrümmt worden, wenn er pflichtgetreu seinem Berufe oblag. Dem Gesetze sei aber versallen jeder pflichtvergessene Lehrer mit Recht, mag er der deutschen, nationalen oder clericalen Partei angehören. Die slovenischen Volksschullehrer haben keine Ursache, über Unterdrückung der slovenischen Sprache zu klagen, denn in sämtlichen Volksschulen Krains (Gottschee ausgenommen) wird in der slovenischen Sprache unterrichtet. Der erwähnte Artikel theilt die erfreuliche Erwähnung mit, daß die Zahl der Mitglieder des krainischen Landes-Lehrervereines und der Leser der „Laibacher Schulzeitung“ sich in neuester Zeit um eine beträchtliche Biffer vermehrt hat und der krainische Landes-Lehrerverein getrost einer glücklichen Zukunft entgegensehen könne. — Der zweite Artikel behandelt die Frage in betreff der Errichtung von Schulspartassen. Der Verfasser betont, die Kunst des Sparens könne nie zu früh gelehrt und geübt werden, und jetzt umsoweniger, als sich bei der herrschenden Geldnoth das Sparen zur Nothwendigkeit gestaltet. Zur Erreichung humaner, moralischer Zwecke sei freudig die Hand zu bieten und der Einführung des segensreichen Institutes der Schulspartassen kein Hindernis in den Weg zu legen. Der Artikel bringt die Geschichte der Gründung dieses Institutes und zählt die glänzenden Erfolge auf, welche die Schulspartassen

in Belgien errungen. Das genannte Institut wurde auch in Frankreich, der Schweiz, England, Italien und Oesterreich-Ungarn eingeführt. Vereine und Fachmänner ergreifen das Wort für Einführung der Schulparlaffen; in Böhmen blühen derlei Institute bereits, in Ungarn und Mähren steht die Errichtung von Schulparlaffen demnächst bevor. Leider sei es auch eine Thatsache, daß sich eine nicht geringe Zahl von Lehrerverfassungen und Vereinen gegen die Errichtung von Schulparlaffen ausgesprochen haben. Die ablehnenden Stimmen erkennen wol den materiellen Vortheil, welchen Schulparlaffen gewähren, können jedoch in letzteren einen moralischen Erfolg nicht erblicken, wollen ihm also vom pädagogischen Standpunkte aus nicht das Wort reden. Jedenfalls sei dem Projecte der Errichtung dieser Institute in Oesterreich dort Raum zu geben, wo Lokalverhältnisse die Einführung von Schulparlaffen zulassen. — Der dritte Artikel bespricht die „Vertheuerung geistiger Nahrung“, welche in den gegenwärtigen schwankenden Kursverhältnissen ihren Grund hat. — Weiter bringt die zweite Nummer die jüngste Ministerialverordnung in betreff der Regelung der Semesterdauer, der Schulferien und der Unterrichtszeit an Mittelschulen; einen Ausweis über die Verwendung des krainischen „Schulspennig“ im Jahre 1875; eine Rundschau auf die Schulgebiete in Kärnten, Tirol, Niederösterreich, Ungarn, Deutschland und Amerika; Lokalnachrichten über Veränderungen im Lehrstande, Ernennungen, Lehrmittel, Vereinsversammlungen; Original-Correspondenzen aus Lothich und dem Saanthal; eine Revue über erledigte Lehrstellen in Krain, Kärnten und Steiermark und schließlich Concursauschreibungen.

— (Vom Birknizer See.) Das Eis des Birknizer Sees wird, wie der „Slov. Narod“ erfährt, in bedeutenden Mengen nach Triest versendet und von dort angeblich nach Bombay verladen.

— (Der Agiozuschlag) zu den hievon betroffenen Gebühren jener Bahnen, welche zur Einhebung eines Zuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, wird vom 1. Februar angefangen mit 6 Prozent berechnet. Die bisher bestandenen Ausnahmen bleiben aufrecht.

— (Neue Geldbrief-Couvert.) Infolge Handelsministerialerlasses vom 8. d. M., Z. 38502, werden die demalen in Verwendung stehenden, amtlich aufgelegten Couverts zur Versendung von Geldbriefen vom 1. April l. J. ab außer Gebrauch gesetzt, und wird eine neue Auflage von derlei Couverts ausgegeben werden, welche an der oberen linken Ecke einen, den k. k. Adler mit der Umschrift: „k. k. Hof- und Staatsdruckerei“ und die Preisbezeichnung von „1 kr.“ enthaltenden Stempel tragen. Ihr bei der Verwendung dieser von der Postanstalt gelieferten Couverts wird vom obigen Zeitpunkte an die Verriegelung der Geldbriefe bis zum Gewichte von 250 Grammen mit zwei, beziehungsweise drei Siegeln genügen, während alle in anderen Couverts zur Aufgabe gelangenden Geldsendungen in Briefform bis zu dem erwähnten Gewichte unter Kreuzcouvert gehalten und mit fünf gleichen Siegeln verschlossen sein müssen. Auf diese neue Verfügung machen wir hiemit das Publikum aufmerksam.

— (Aus der Amtszeitung.) Besichtigung einer Bezirksbehördenstelle in Laas; Gesuche bis 15. Februar an die Bezirkshauptmannschaft Loitsch.

— (Aus der Bühnenwelt.) Der Operntenor Herr Neudoldt, welchem Laibach ein bleibendes Andenken widmet, wurde bei seinem ersten Auftreten im Theater zu Temešvar mit stürmischem Beifall begrüßt.

— (Landschaftliches Theater.) Carl Costa's komische Zauber-Operette „Die Frau Meisterin“, welche uns gestern zum erstenmale vorgeführt wurde, bringt nichts besonders Neues, sondern heißt, wie es seinerzeit der geschätzte Verfasser des „Diamant des Hexerkönigs“ und „Verstwenber“ gethan, durch Zauberkräfte in Gestalt eines Savoyarden, einen liebenswürdigen, dem Trunke und Spiele ergebenen Gewerbdemann und eine im freiberlichen Schlosse herrschende Kantippe. Die Handlung bewegt sich in gewöhnlichen Bahnen, empfängt jedoch durch die drolligen Spässe dreier Wesellen die nötige Würze, um das Publikum durch drei Acte bei Laune zu erhalten. Die vom bekannten Operettencomponisten Franz von Suppé geschaffene Musik erinnert an Suppé's eigene Arbeiten und an den Meister der Operette, J. Offenbach, enthält recht hübsche Nummern u. z. eine mit gefälligen Motiven ausgeschattete Overtüre und im ersten Acte: den Chor der Bändergesellen, den

Chor der Amazonen, das reizende Lied des Savoyarden, ein kurzes, dann ein längeres Duett des Savoyarden und der „Frau Meisterin“, das Entrée-Lied des Bändermeisters „Beit“, das Entrée-Lied des Käufers „Sizus“ und ein mit gemischtem Chor ausgeschattetes Finale; im zweiten Acte: ein köstliches Terzett der Bändergesellen, ein Lied des Bändermeisters „Beit“, ein Zant-Duett (Beit und Columba), die komische Ballade der drei Bändergesellen, ein Melodram und ein Finale (Solo mit gemischtem Chor); im dritten Acte: das Ammenlied mit Chor, das Traummied der „Frau Meisterin“, ein herziges Duett (Beit und Columba) und einen kurzen Schluschor. Frau Paulmann trat in zwei Rollen, die nach Vorchrift des Verfassers von einer und derselben Person dargestellt werden müssen, nemlich als „Frau Meisterin“ (Columba) und als Gutsfrau („Kontine“) auf und bewältigte die schwierige Aufgabe mit Fleiß und glänzigem Erfolg. Fräulein Allegri war ein allerliebster Zauberer im Savoyardenleide (Pierre), in Prosa und Gesang lobenswerth. Herr Schim mer führte den gefanglichen Theil des „Bändermeister Beit“ recht sympathisch durch. Die Herren Schaller (Konginus), Steinberger (Hanns), Stampfl (Benzel) und Adam (Käufer Sizus) erweiterten das gut besuchte Haus durch mannigfaltige Spässe. Herr Verta hielt es als „Baron Lamberg“ unter seiner Würde, mit der gefügigen Gesellschaft zu verleben; er überließ seine Rolle dem Souffleur. Der gemischte Chor rückte mader ins Feld und gab dem Ganzen kräftige Unterlage. Im Orchester zeigten sich mehrfache Lücken, die wir in Folge des Theatertrabs nachsichtsvoll dulden müssen. Die Aufnahme der Feineswegs zündenden, jedoch immerhin unterhaltenden und auf einfacher Anlage ruhenden Operette kann als eine beifällige bezeichnet werden.

### Witterung.

Laibach, 27. Jänner.

Morgens dichter Nebel, gegen Mittag etwas gelichtet, Sonnenschein, schwacher NW. Temperatur: morgens 7 Uhr — 12.8°, nachmittags 2 Uhr — 7.7° C. (1875 + 4.2°; 1874 + 3.1° C.) Barometer im Fallen 749.51 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 9.2°, um 7.6° unter dem Normale.

### Angelkommene Fremde

am 27. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Pajst, Gutsbesitzer, Steiermark. — Lafner, Privat, Gottschee. — Gorjup, Privat, und Nikolaus, Agent, Triest. — Morgenstern, Adler, Kaufleute; Gerson, Reis., und Pützer, Förder der Philosophie, Wien. — Kirchner, Reis., Warasdin. — Negri, Stieger, und Krapp, Rfm., Gilt.

Hotel Elefant. Engel und Druder, Pest. — Bogl, Reis., Steier. — Jurko, Goldsm., Premus. — Prinz, Innerkrain. — Kovak, Unterkrain.

### Verstorbene.

Den 26. Jänner. Frau Fabian, Institutsrath, 64 J., Hübnrdorf Nr. 14, Lungenerkrankung. — Johann Zom, Hausbes., 80 J., Tirnavorstadt Nr. 3, Schlagfluß.

### Gedenktafel

über die am 29. Jänner 1876 stattfindenden Vicitationen.

1. Heilb., Burja'sche Real., Verb. WS. Egg. — 1. Heilb., Raunitar'sche Real., Morantsch, WS. Egg. — 1. Heilb., Lavri'sche Real., Mitterdorf, WS. Reifuz. — 1. Heilb., Germel'sche Real., Lage, WS. Oberlaibach. — 1. Heilb., Oberflar'sche Real., Slatenec, WS. Reifuz.

### Theater.

Heute: Zum Vortheile des Gesangscomikers Eduard Steinberger: Die Weichendame. Lebensbild mit Gesang in 3 Acten von Dorn.

Morgen: Gastvorstellung des Herrn E. Matthias vom Stadttheater in Graz: Die schöne Helena. Komische Oper in 3 Acten von J. Offenbach.

### Telegramme.

Wien, 26. Jänner. Die „Politische Correspondenz“ meldet: Der Kaiser ernannte mit Entschliesung vom 12. Jänner d. J. den Weihbischof Rutschker zum Erzbischof in Wien.

Budapest, 26. Jänner. Im Unterhause beantwortete der Ministerpräsident die Interpellation Madarasz' bezüglich der Verhandlungen mit Oesterreich dahin: Details könnten nicht vorzeitig enthüllt werden; die Regierung dürfe nicht die Last der Verantwortung vorhinein auf die Legislative abwälzen, sondern müsse dieselbe ganz tragen. Die

Außerungen des Minister-Präsidenten Auersperg, von den Blättern mehrfach widersprechend wiederzugeben, könnten die Haltung der ungarischen Regierung nicht beeinflussen. Ob Auersperg berechtigt gewesen, sich so äußern, könne der ungarische Ministerpräsident nicht entscheiden, ebensowenig wie letzterer sich von dem österreichischen Minister sein Verhalten vorschreiben lasse. Uebrigens sehne er selbst den Moment herbei, wo er offen alle Details werde mittheilen können. Obwol Madarasz sich unbefriedigt erklärt, nimmt das Haus die Antwort zur Kenntnis.

## Ein 21jähriger tüchtiger Commis,

guter Verkäufer, von einnehmenden Manieren, mit guten Referenzen versehen, sucht einen Posten und könnte nöthigenfalls auch sogleich eintreten. Derselbe spricht beide Sprachen und hat seinerzeit in Krain am Lande in einer Gemischt-Warenhandlung ausgeleert; der Bewerber hat auch einige Kenntnisse im Schriftfache. Man bittet allfällige Briefe an Herrn Josef E. Schulz, Handlungsbuchhalter in Laibach, zu adressieren. (43) 3—2

Gütes, geruchloses, wohlschmeckendes



## Leberthran-Oel,

frische Fällung.

Bewährtes Mittel gegen Brust- & Lungenleiden. In Flaschen à 70 kr. (632) 20—15. Göt zu bekommen bei Victor Trunkoczy, Einhorn-Apothek in Laibach, Hauptplatz 4.

## Glycerin-Crème,

zubereitet von G. Piccoli, Apotheker in Laibach, ist vorzüglich wirksam bei aufgesprungenen Lippen und Schrunden an den Händen. 1 Flacon 30 kr. (732) 10—9

### Wiener Börse vom 26. Jänner.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. Rente, 6½ Pap.	68.70	100.00	101.25
do. do. 6½ in Silber	73.80	100.00	101.75
Rente von 1854	106.50	100.00	106.90
Rente von 1860, ganz	113.50	100.00	114.50
Rente von 1860, künft.	123.00	100.00	123.50
Prämiench. v. 1864	134.75	100.00	134.75
Grundent-Obl.		Prioritäts-Obl.	
Siebenbürg.	76.00	100.00	107.25
Ungarn	76.00	100.00	107.25
Actien.		Lose.	
Anglo-Bank	92.20	100.00	101.25
Creditanstalt	189.75	100.00	101.25
Postenbank	140.00	100.00	101.25
Compt. Anstalt	665.00	100.00	101.25
Franko-Bank	28.20	100.00	101.25
Dauelbank	48.00	100.00	101.25
Nationalbank	892.00	100.00	101.25
Öst. Bankgell.	168.00	100.00	101.25
Union-Bank	13.75	100.00	101.25
Verkehrsbank	77.00	100.00	101.25
Kfösb-Bahn	115.00	100.00	101.25
Kais. Ludwigsbahn	197.00	100.00	101.25
Kais. Elz-Bahn	174.75	100.00	101.25
Kais. Fr. Josephsb.	143.50	100.00	101.25
Staatsbahn	293.00	100.00	101.25
Subbahn	112.75	100.00	101.25
Wechs. (3 Mon.)		Münzen.	
Engl. 100 fl. silber. W.	56.15	100.00	101.25
Frankf. 100 Mark	56.15	100.00	101.25
Hamburg	56.15	100.00	101.25
London 100 Pfd. Sterl.	114.40	100.00	101.25
Paris 100 Francs	45.60	100.00	101.25
Credit-Loose		Silber	
Kredit-Loose	161.25	100.00	101.25
Rudolfs-Loose	13.60	100.00	101.25
Kais. Münz-Ducaten		Kais. Münz-Ducaten	
Kais. Münz-Ducaten	5.42	100.00	101.25
20-Francs-Stück	9.21	100.00	101.25
Preuß. Kaiserthaler	56.90	100.00	101.25
Silber	105.00	100.00	101.25

### Telegraphischer Coursbericht am 27. Jänner.

Papier-Rente 68.75 — Silber-Rente 73.75 — 1860-r Staats-Anlehen 112.80. — Bankactien 880. — Credit 190.50 — London 114.35. — Silber 104.90 — k. k. Münz-ducaten 5.41½. — 20-Francs-Stück 9.19½. — 100 Met. 4. mark 56.75.